

Nekr  
G  
94

OBERST WALO N. GERBER

1881 — 1949







Nekr G 94

GEDENKFEIER

anlässlich der Bestattung von

OBERST WALO N. GERBER

Freitag, den 29. April 1949

in der Kirche Enge

in Zürich

G 80-0460  
Wieg. Frei  
Kiechelberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Präludium in f-moll von Johann Sebastian Bach



EINLEITUNG  
VON PFARRER DR. THEOL. HUGO SONDEREGGER  
ZOLLIKON

*Liebe Trauergemeinde!*

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit abberufen

WALO N. GERBER

von Langnau im Emmental, Sohn des Nikolaus Gerber und der Mathilde geb. Weber, wohnhaft gewesen an der Freigutstraße 15 in Zürich 2. Er starb im Alter von 68 Jahren, 3 Monaten und 15 Tagen.

Wir sind hier zusammengekommen, um unter Gottes Wort seiner zu gedenken und ihm damit die letzte Ehre zu erweisen. Dafür danken euch seine nächsten Angehörigen, nebst Freunden und Verwandten von Herzen mit Anerbietung aller christlichen Diensterwiderung in Freude und Leid. Der barmherzige Gott schenke seinen ewigen Trost denen, die traurig sind. Amen.

CELLO-VORTRAG

«Träumerei» von Robert Schumann

gespielt von Walter Essek

Orgelbegleitung: Erich Vollenwyder

### *Liebe Trauerversammlung!*

Vater und Sohn hatten vor drei Wochen eine gemeinsame Reise nach Tunis unternommen. Dem Sohn ist die schmerzliche Pflicht geworden, den Vater zu begleiten bis zu jenem Tor, das jeder Mensch nur allein durchschreiten kann, um einzig die sterbliche Hülle des Vaters in die Heimat zurückzubringen. Für den Vater selbst aber ist die Reise über ein Stück unserer Erde zur großen, letzten Reise geworden. Gott sei ihm gnädig, wie ER sich auch unser einst erbarmen möge!

Der starke, zeit seines Lebens gesunde Walo Gerber wollte es sich nicht eingestehen, daß in den letzten anderthalb Jahren ein Stärkerer in sein Dasein eingedrungen: die Krankheit. Mit *der* Energie, mit der er so viel gemeistert hatte, meinte er, auch über diesen Stärkeren Herr zu werden. Ein plötzlicher gesundheitlicher Zusammenbruch hat ihn in Tunis nach kurzem Spitalaufenthalt mit einer sozusagen aussichtslosen Magenoperation aus dem Leben hinweggenommen.

Walo Nikolaus Gerber wurde am 4. Januar 1881 in New York geboren, wo sich seine Eltern für etwa zwei Jahre aufgehalten hatten. Mit zwei Brüdern zusammen verbrachte er in Zürich Kindheit und Schulzeit. Nach dem Besuch der Handelsschule und einer Banklehre in Lausanne, nach Aufhalten in Italien, England und Amerika, die seiner weiteren Ausbildung dienten, trat er in das Unternehmen seines Vaters ein, Dr. Nikolaus Gerber, eines um die Jahrhundertwende

bekanntem schweizerischen Milchwirtschafters. Nach dem Tode seines Vaters, 1914, besorgte der Sohn vor allem den Vertrieb der Original-Gerber-Milchuntersuchungsgeräte in der Schweiz, den lateinischen und angelsächsischen Ländern. Die Erzeugnisse der Gerberschen Unternehmungen trugen den Namen des Verstorbenen bald in alle Welt, indem die Gerbersche Milchfettbestimmung bei den Milchwirtschaftern der meisten Länder Eingang fand.

Der initiative, erfindungsreiche Mann, für dessen starke Vitalität Kampf und Vorwärtsstreben gleichsam Lebensvoraussetzung waren, begnügte sich weder auf dem industriellen noch auf dem sportlichen Gebiet mit dem Erreichten. So kam es, daß er gleichzeitig in verschiedenen Unternehmungen drinstand oder ihnen vorstand. Wir weisen nur auf die seit dem Zweiten Weltkrieg von ihm stark geförderte Herstellung von Laboratoriumszentrifugen und Spezialapparaten für Chemie und Medizin hin.

Das Lebensbild dieses Mannes wäre sehr unvollkommen, wenn wir nicht ausdrücklich auch seiner sportlichen Tätigkeit gedächten. Über sein aeronautisches Können und Wagen wird Herr Nationalrat Dr. Dietschi im Namen des Schweizerischen Aero-Clubs zu uns sprechen. Fast für alle Sportarten hatte der Dahingegangene Interesse und teilweise vollendetes Können.

Er, der seine militärische Laufbahn als Kavallerie-Oberst beendigte, hatte sich mit besonderer Leidenschaft dem Reit- und innerhalb dessen dem Rennsport gewidmet. Vor und nach dem Ersten Weltkrieg gehörte er während Jahren zu den erfolgreichsten Rennreitern der Schweiz. An in- und ausländischen Rennen holte er sich viele Siege. 1928 stand er an der Olympiade in Amsterdam in vorderster Reihe.

Es wird wohl kein Leben geben, liebe Freunde, wo nur gesiegt wird. Das galt auf alle Fälle auch für das persönliche Leben Walo Gerbers.

Mit seinen beiden Kindern, einer Tochter und einem Sohne, verband ihn zeitlebens ein inniges Band gegenseitiger Anhänglichkeit. Er ist ihnen nach ihrem eigenen Zeugnis ein sehr guter, ein vorbildlicher Vater gewesen, der sich ganz für sie einsetzte.

Es bleibt mir jetzt noch, einige Aufträge auszuführen, indem ich Dankesworte ihm nahestehender Kreise weitergebe, die aus eigenem Erleben wohl am besten den Menschen Walo Gerber charakterisieren:

Die Angestellten und Arbeiter der Firma Dr. Nikolaus Gerber's Sohn & Co., denen sich auch diejenigen der Schwesterfirma W. N. Gerber & Co., Glasbläserei, Spiegelgasse 4, Zürich 1, anschließen, weiter Dr. N. Gerber & Co. GmbH., Leipzig, und die Filiale München, Herr Hans Seidel, und Max Grimm in Illmenau, Thüringen, haben mich gebeten, in ihrem Namen hier ihres Seniorchefs zu gedenken. Ich zitiere aus diesem Brief:

«Wir verlieren in Herrn Walo N. Gerber nicht nur einen tatkräftigen und initiativen Geschäftsmann, sondern auch einen Vorgesetzten von Format, der es verstand, mit Takt und Umsicht und mit ruhiger Objektivität seine Autorität auszuüben. Nie hörten wir von ihm grobe Worte, noch verlor er in den schwierigsten Situationen die Nerven. Schon allein seine Stimme wirkte beruhigend. In guten und in schlechten Zeiten war er der ruhende Pol, der Ausdruck eines unbeugsamen Optimismus und Glaubens an die Zukunft und damit ein Wegweiser für uns alle.

Wenn auch sein Wesen von einer gewissen Unnahbarkeit umgeben schien, so wußten doch alle, die ihn näher kannten, daß er ein fühlendes Herz für seine Untergebenen besaß. Ihre Nöte und Sorgen beschäftigten ihn mehr, als er nach außen zeigte. Für jeden hatte er ein freundliches Wort, eine Aufmunterung oder einen Scherz bereit.

Wir werden seiner stets mit großer Achtung gedenken.»

Und aus dem Brief des Präsidenten des Rotary Club Zürich:

«Herr Walo Gerber war seit 1927 Mitglied des Rotary Club Zürich.

Die Bestrebungen Rotary's, Ausbau von persönlichen Beziehungen als beste Gelegenheit zum Dienst an andern, hohe ethische Grundsätze im beruflichen und geschäftlichen Leben, die Betätigung des Ideals des Dienens und gegenseitiges Verständnis von Volk zu Volk, lagen ganz im Charakter des Verstorbenen. Kein Wunder, daß er ein eifriger Rotarier gewesen ist und schon bald nach seinem Eintritt in den Vorstand berufen wurde und den Club im Jahre 1936/37 präsidierte. Auch nach der Präsidentschaft hat er sein Wissen und seine internationalen Beziehungen dem Club immer selbstlos zur Verfügung gestellt.

Wir verlieren in Walo Gerber aber nicht nur ein prominentes Mitglied, sondern auch einen lieben Freund, der immer bereit war, zu dienen und zu helfen. Keine Mühe war ihm zuviel, wo es galt, unsere Rotary-Ziele zu verwirklichen. Und wie manchmal hat er uns in seiner vornehmen Art Einblicke gegeben in sein reiches Leben und wie oft hat er selbst tiefgefühlte Nachrufe über dahingegangene Freunde gesprochen. Es fällt uns allen schwer, sein joviales und gepflegtes Wesen für immer vermissen zu müssen, er wird aber in uns als Freund und vornehmer Mensch weiterleben und wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.»

Herzlichen Dank für den treuen Beistand mit Rat und Tat soll ich auch aussprechen im Namen des Schweizerischen Grünen Kreuzes in Basel.

Wir schließen den Überblick über dieses reiche Leben mit der Bitte des christlichen Sängers:

Wenn ich einmal soll scheiden,  
So scheide nicht von mir;  
Wenn ich den Tod soll leiden,  
So tritt du dann herfür.  
Wenn mir am allerbängsten  
Wird um das Herze sein,  
So reiß mich aus den Ängsten  
Kraft deiner Angst und Pein.

Amen.

CELLO-VORTRAG

Adagio von Ludwig van Beethoven

gespielt von Walter Essek

Orgelbegleitung: Erich Vollenwyder

ANSPRACHE VON HERRN NATIONALRAT  
DR. E. DIETSCHI, BASEL

*Liebe Trauerfamilie!*

*Verehrte Trauergemeinde!*

Überraschend ist die Schweizerische Luftfahrt in tiefe Trauer versetzt worden. Einer ihrer Pioniere, ihrer repräsentativsten Vertreter und Helfer an ihrem Aufbau, Oberst Walo Gerber, hat uns verlassen. Wahrhaftig groß ist der Kreis seiner Freunde und Verehrer, der alten und der jungen im ganzen Schweizerlande, die diesem bedeutenden Förderer alles Fliegerischen tiefen Dank schulden. Ein Stück schweizerische Luftfahrt sinkt mit Walo Gerber ins Grab; jene mühevollen, hindernisreiche und schwere Opfer erfordernde Anfangszeit der Aviatik rückt immer mehr in die Ferne, da der Einsatz für das Fliegen auch Kampf bedeutete, da es persönlichen Mut brauchte, nicht nur sich vom Erdboden leichter oder schwerer als die Luft zu erheben, sondern auch, um sich für die Eroberung der Luft, die als Phantom galt, einzusetzen. Man muß es den Freunden des Flugwesens zugute halten, wenn sie sich immer wieder, auch heute an der Bahre von Walo Gerber, über die Vergänglichkeit alles Menschlichen ihre eigenen und besondern Gedanken machen. «Vita brevis — ars longa» steht am Anfang der Aphorismen des Hippokrates; ich darf den Gedanken weiterführen:

Kurz ist das Leben, lang ist die Kunst und mit ihr alle schöpferische Arbeit, die Besitztum auf immer bleibt.

Als Baumeister am Auf- und Ausbau der schweizerischen Luftfahrt hat Walo Gerber Großes und Unvergängliches geleistet, so daß sein Name in ihrer Geschichte *nie* verblassen wird.

Schon lange vor dem Ersten Weltkrieg, noch ehe der Motorflug sich aus dem Stadium des Experimentierens durchzusetzen vermochte, nahm Walo Gerber Schulterschluß mit den ersten aktiven Luftfahrern unseres Landes. Die grandiose Leistung von Oberst Schäck und dem damaligen Hauptmann Emil Meßner, die 1908 mit dem Ballon «Helvetia» den noch heute unübertroffenen Weltdauerrekord von 73 Stunden in abenteuerlicher Fahrt über offener See aufstellten und Gordon-Bennett-Sieger wurden, beeindruckte den jungen forschenden Sportsmann Walo Gerber tief. Schon im folgenden Jahr kletterte er erstmals in einen Ballonkorb, um in beglückender Fahrt sich diesem unvergleichlich schönen Sport zu verschreiben, *dem* Sport, der zum eigentlichen Wegbereiter des menschlichen Fluges geworden ist.

Schon zwei Jahre später, 1911, brevetierte Gerber als Ballonpilot, und es spricht für seine Initiative und Energie, daß er bereits 1912 mit dem bekannten Ballonfahrer, unserem unvergeßlichen Viktor de Beauclair, im Ballon «Zürich I» am Gordon-Bennett-Wettfliegen teilnahm. Es gelang den beiden von Stuttgart aus startend, die damalige russische Grenze zu überfliegen und an der obern Beresina zu landen. Von zweiundzwanzig Konkurrenten klassierten sie sich ehrenvoll als fünfte. Mit dieser Fahrt wurde ein Distanzrekord für schweizerische Ballons aufgestellt, der erst 1938 geschlagen werden konnte. Krieg und Nachkriegszeit lähmten dann leider die flugsportliche Betätigung, doch zeigt ein Blick in das Bordbuch Walo Gerbers seine unverminderte Aktivität von dem Moment an, als die Grenzen wieder frei wurden

und überflogen werden durften. Groß ist die Zahl seiner Aufstiege von Schlieren aus, von Basel, von Bern, Olten und vielen andern Ortschaften, zu Freifahrten bei Tag und Nacht, sehr oft zu sportlichen Veranstaltungen, vorab Ballonfuchsjagden, aus denen er wiederholt, dank seiner Geschicklichkeit, als Sieger hervorging.

Im Herbst 1932 konkurrierte er mit Tilgenkamp erneut im klassischen Gordon-Bennett-Wettfliegen von Basel aus, viel bestaunt mit dem ersten und im damaligen Rennen einzigen netzlosen Ballon «Zürich II», der allerdings im Regen, Schnee und in Gewittersturm seine Probe nicht gut bestand.

Zwei Jahre später reisten wir gemeinsam nach Warschau, wo wir glanzvolle Tage im Vorfeld des 1934er Gordon-Bennett erleben durften. Welch wunderbare Erinnerungen: Während der neue Ballon «Zürich III», in dessen Korb Gerber Platz genommen hatte, auf dem riesig dimensionierten Warschauer Flugfeld Mokotow vor hundertsechzigtausend Personen zur Lufttaufe geführt wurde, erhob sich im gleichen Augenblick unter den feierlichen Klängen der schweizerischen und der polnischen Nationalhymnen unser Ballon «Basel». In nasser, stürmischer Fahrt nahmen unsere beiden Schweizer Aerostaten im Kranz von fünfzehn weiteren Luftgefährten Kurs nach der weiten russischen Ebene.

Mir selber war Walo Gerber ein hervorragender Lehrmeister. Als sein Schüler führte er mich, mit Meßner und Santschi, in die Technik der Ballonfahrt ein. Unvergeßlich bleibt mir mein Brevetflug vom 28./29. August 1931, da Walo Gerber als Prüfungsexperte mich im Korb begleitete. Im Scheinwerferlicht erhob sich die goldene Kugel vom Basler Gaswerk zur Nachtfahrt. Am sonnigen Morgen überquerten wir jauchzend die silberglitzernden Windungen der Loire, bewunderten die träumenden Schlösser, passierten den Süden von

Paris, um, von heftigem Wind getrieben, einige Stunden später an der Küste des Atlantischen Ozeans, in der Normandie, hart am Meeresstrand von St-Michel, die schwierige Landung einzuleiten.

Das ruhige Wesen, die präzisen Orientierungen und Belehrungen, die klaren Dispositionen Walo Gerbers zwangen zu hoher Achtung vor dieser überlegenen Persönlichkeit. Der Vorgesetzte wurde zum Kameraden, zum Freund, dessen Vertrauen für mich Verpflichtung bedeutete.

Besonders aktiv setzte sich Walo Gerber in der ersten Grenzbesetzung 1914/18 für die Ausbildung der Luftschiffertruppe ein. Der damalige Kavalleriehauptmann und Schwadronskommandant wurde vorübergehend zu ihr abkommandiert, und mit dem damaligen Major Meßner leitete Gerber 1915 den ersten Versuchskurs für Fesselballonstationen, zu dem unter anderem einige prominente H. D., so Professor Duaimé und das Professoren-Zwillingspaar August und Jean Piccard aufgeboden worden waren. Ein ausgezeichnete Geist hat jene eigenartig geprägte Luftschifferequipe in unserer Armee beseelt. Wie oft sind in kleinem, intimem Kreise herrlich klingende Erinnerungen an jene denkwürdigen Tage wachgerufen worden, da die Namen von Gugelberg, Meßner, Gerber, Leder, Wolgroth, Piccard, Santschi, Inbegriff einer tätigen ersten Luftschiffergeneration bedeuteten. Mit dem Fortschritt der Aviatik entschloß sich Walo Gerber, bereits achtundvierzig Jahre alt, auch noch den Motorflug zu erlernen. Er erwarb mit bewundernswerter Energie das Brevet I und II als Motorflieger.

Neben seinem sportlichen Wirken stellte sich Walo Gerber aber auch in den weniger luftigen und eher undankbaren Dienst des organisatorischen und administrativen Aufbaues der Sportvereine, vor allem des «Ostschweizerischen Vereins für Luftschiffahrt», des Vorgängers der heutigen Sektion Zürich des Aero-Clubs der Schweiz. Nachdem Dr. Schneeli sein Amt als Präsident des OVL dem großen Ballonführer

Viktor de Beauclair für die Kriegsjahre 1914 bis 1916 übergeben hatte, nahm es, wie die Luftfahrt-Chronik feststellt, «1916 der international anerkannte Herrenreiter, bewährte Ballonflieger und Motorpilot Walo Gerber in seine zielbewußten Hände». Er lenkte die Geschicke des OVL volle siebzehn Jahre. Es war ein überaus großes und vielseitiges Pensum, das Oberst Gerber an der Spitze der größten Sektion des Aero-Clubs der Schweiz absolvierte, und seine Club-Freunde haben ihm den Dank für seine hervorragende Führung mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und des Ehrenpräsidiums abgestattet. In seine Präsidialjahre fiel der Aufschwung des Motorflugs, die rasche Entwicklung der Segelflieger und der Beginn des Modellbaus, der die junge, die kommende Generation für das Fliegen begeistern soll. Als Präsident des OVL faßte Walo Gerber auch den Gedanken, die schöne Kameradschaft, die jeweils zwischen Reiteroffizieren an den internationalen Veranstaltungen herrschte, auch den schweizerischen Fliegeroffizieren zugänglich zu machen. So organisierte er 1922 mit seinem langjährigen Kameraden und Weggefährten Major Rihner, dem heutigen Oberstdivisionär und Waffenchef der Flieger- und Flabtruppe, der heute leider an einer Sitzung der Landesverteidigungskommission im Bundeshaus in Bern festgehalten ist, das erste internationale Flugmeeting in Dübendorf, das einen geradezu sensationellen Verlauf nahm und einen Markstein in der Geschichte der schweizerischen Aviatik bildete. In die Konkurrenzen war damals ein Alpenrundflug eingeflochten, zu dem 29 Militärpiloten aus verschiedensten Ländern starteten. In der Zeit vom ersten zum zweiten internationalen Meeting hatte die Aviatik enorme Fortschritte gemacht. Vorbei war die Zeit der Schaufliegen. So nützlich sie einst für die Popularisierung des Flugzeuges waren, so mußten für die kommenden Meetings die Programme anders aufgebaut werden, in einer Zeit, da sozusagen jeder Tag neue Flugrekorde brachte

und nur Spitzenleistungen von der Allgemeinheit gewürdigt wurden. Gerber und Rihner, die Seelen dieser internationalen Veranstaltungen, führten diese Umstellung mit restlosem Erfolg durch. Die Dübendorfer Meetings erhielten internationalen Ruf und gaben Auskunft im Kampf der Flieger um nationale und internationale Ehre. Die immense geleistete Arbeit brachte Gerber und Rihner die Ehrenmitgliedschaft des Schweizerischen Aero-Clubs und der «Avia», der Gesellschaft schweizerischer Militärflieger.

Als Oberst Meßner im Januar 1939, nach achtzehnjähriger, außerordentlich erfolgreicher Tätigkeit seinen Rücktritt von der Leitung des Aero-Clubs der Schweiz nahm, fiel die Wahl, sozusagen selbstverständlich, auf Walo Gerber. Kein Würdigerer hätte mit dieser Ehrung, die freilich auch Arbeit — viel Arbeit — bedeutete, ausgezeichnet werden können. Es ist bezeichnend für die Konstanz in der Führung des Aero-Clubs, daß bis zum Präsidentenantritt Gerbers in den achtunddreißig Jahren des Bestehens nur drei Persönlichkeiten an der Spitze standen, nämlich Oberst Schäck, Oberstleutnant Haller und Oberst Meßner. Walo Gerber war also der vierte Aero-Club-Präsident. Als typischer Sportsmann par excellence, als kluge, tatkräftige, ritterliche Persönlichkeit, hat er es verstanden, das Erbe der hervorragenden Vorgänger in jeder Beziehung zu wahren und fortzusetzen.

Leider wurde sein Wirken bald überschattet durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, der wieder und radikal alle Fäden zerschnitt, die mühsam international angebahnt worden waren, der das Zivilflugwesen vollends lahmlegte und die aktive Betätigung drosselte. Das war für Walo Gerber sehr schmerzlich. Er unterließ aber nichts, um trotzdem die Idee der Zivilluftfahrt auch im waffenstarrenden Europa durchzuhalten. Die Förderung des Modellbaus suchte er in jenen finsternen Jahren als Bindeglied zwischen gestern und morgen einzuschalten,

nachdem das Heute keine andere Wirksamkeit erlaubte. Es waren fürchterliche Jahre für die Menschheit, es waren schwere Jahre im kleinen für den Aero-Club der Schweiz und für seinen Präsidenten.

Noch ehe die Waffenruhe eintrat, leitete Walo Gerber zukunftsfröhlich den Aufbau des zusammengeschlagenen Werkes wieder ein. Da er immer für großzügige Lösungen zu haben war, traf er sehr früh die weitblickenden Dispositionen, um dann aber die Durchführung einer neuen Generation zu überlassen.

Der Aero-Club der Schweiz hat seinem Zentralpräsidenten und Ehrenmitglied Walo Gerber das selten reiche und erfolgreiche Wirken im Dienste der Luftfahrt und ihrer Triumphe bei seinem Rücktritt herzlich verdankt. Ich habe als derzeitiger Vizepräsident die Ehre, Walo Gerber heute, beim schweren Abschied, erneut und von ganzem Herzen Dank und restlose Anerkennung zu sagen. Diesen Dank verdient er auch für sein Wirken an der Spitze der Stiftung Pro Aero. Von der Idee überzeugt, daß die demokratischen Staaten aus dem Volk heraus die Wehrhaftigkeit fördern müssen und nicht allein durch Diktatur von oben, stellte er sich sofort in den Dienst der Aktion Pro Aero, wo er als langjähriger Präsident der Stiftungskommission mithalf, diese Organisation aufzubauen.

Verehrte Trauerversammlung! Wenn einer der Besten von uns scheidet, dann halten wir beim Abschied lange seine Hand. Wir prägen uns sein Bild tief ein und danken ihm, was er uns gewesen und was er uns getan. So scheiden wir von Walo Gerber.

## ANSPRACHE VON HERRN OBERST E. HACCIUS, BERN

*Sehr verehrte Trauerfamilie!*

*Verehrte Trauerversammlung!*

Tief erschüttert hat der Schweizerische Verband für Pferdesport den schweren Verlust, den er erlitten hat, vernommen. In Abwesenheit unseres Präsidenten, Herrn Oberst Wirth, der sich zurzeit im Ausland befindet und sehr bedauert, hier nicht persönlich das Wort ergreifen zu können, möchte ich unserem Vorstandsmitglied und Präsidenten der Abteilung für Rennen: Kavallerie-Oberst Walo Gerber, den aufrichtigsten Dank unseres Vorstandes und unserer Vorstandsmitglieder aussprechen. Mit ihm verliert unser Verband eines seiner markantesten Mitglieder.

Durch Rudersport, Fußball und Schwimmen sportlich durchtrainiert, zeigte Walo Gerber sehr bald als junger Dragoner-Leutnant große Freude am Reitsport, und er interessierte sich ganz besonders für die Rennen, für die er viel Anlage und Verständnis zeigte. Wie bei allem, was er unternahm, war er der Auffassung, daß auch der Sport nur dann erfolgreich sein kann, wenn er seriös betrieben wird. Wohl nur wenige haben sich neben einer regen geschäftlichen Tätigkeit einem so durchdachten und strengen Training unterzogen, wie er selbst. Die verdiente Belohnung blieb nicht aus. Bereits im Jahre 1907 gewann er den Distanz-

ritt Luzern—Basel. Als erfolgreichster schweizerischer Rennreiter in den Jahren 1910, 1912 und 1914 hat er zahlreiche Rennen auf allen unseren großen Rennplätzen gewonnen und galt noch viele Jahre hindurch als Vorbild für unsere jungen Hindernisreiter. Aber auch im Concourssport war er zu Hause und gewann an nationalen und internationalen Concours manchen ersten Preis. Besonderes Interesse zeigte er den Militaryprüfungen, deren er manche mitritt und sowohl im Jahre 1922 in Nizza als 1927 in Luzern und 1928 an der Olympiade in Amsterdam als Mitglied der schweizerischen Equipe unser Land sehr ehrenvoll und als bestplacierter Schweizer Reiter vertreten hat.

Als Offizier kommandierte er die Dragonerschwadron 17 und wurde dann zum Adjutanten der Kavallerie-Brigade 3 ernannt. Seit 1921 hat er als Pferdestellungsoffizier des Platzes Winterthur der Armee hervorragende Dienste geleistet.

Als vielseitiger Sportsmann interessierte er sich auch für den Flugsport und beteiligte sich an drei Ballonwettfahrten um den Gordon-Bennett-Preis. Mehrere Jahre war er Präsident des Aero-Clubs. Diese jahrelange sportliche Erfahrung brachte es mit sich, daß in unseren Vorständen das Urteil von Oberst Gerber immer Gehör fand und daß er an die Spitze des Rennvereins Zürich und der Abteilung für Rennen berufen wurde. Während nahezu vierzig Jahren hat er als Delegierter des Rennvereins Zürich und später als Präsident der neugeschaffenen Abteilung für Rennen und als Vorstandsmitglied regelmäßig und mit größter Hingabe an unseren Generalversammlungen teilgenommen. Keiner war wohl berufener als er, diese neue Organisation durchzuführen und diesen verantwortungsvollen Posten auszufüllen.

In seinen jungen Jahren war er ein eifriges Mitglied des Reitclubs Zürich, an dessen gesellschaftlichem Leben er bis in den letzten Jahren immer noch teilgenommen hat. Mit Walo Gerber verlieren wir einen

unserer hervorragendsten Herrenreiter, einen Gentleman im wahren Sinne des Wortes, der dank seiner vornehmen Art, seiner praktischen Kenntnisse, seiner persönlichen reiterlichen und sportlichen Erfolge und seiner nie erlahmenden Energie bis zur letzten Stunde in unserem Reitsport eine führende Rolle spielen konnte.

Wenn der Rennsport sich in den letzten Jahren so erfreulich entwickeln konnte, so hat Oberst Gerber bestimmt die Grundlage hierfür geschaffen. Ganz besonders bedauern wir es, daß es ihm nicht vergönnt war, mit uns die letzte Amtsperiode auf Ende dieses Jahres zu beschließen und den wohlverdienten Dank für seine langjährige und aufopfernde Tätigkeit entgegennehmen zu dürfen.

Im Namen des Vorstandes des schweizerischen Verbandes für Pferdesport, der Abteilung für Rennen und der Abteilung für Concours, sowie der Mitglieder unseres Vorstandes und unseres Verbandes spreche ich der schwergeprüften Trauerfamilie unser tiefgefühltes Beileid aus.

Lieber Walo! Die Mitglieder unseres Verbandes, dem du so lange angehörtest, nehmen Abschied von Dir und danken Dir für Deine hingebende, verständnisvolle und treue Mitarbeit. Wir werden Dich stets in Erinnerung behalten als vorbildlichen Reitersmann, als treuen Freund und als guten Kameraden.

ABDANKUNGSPREDIGT VON PFARRER  
DR. THEOL. HUGO SONDEREGGER, ZOLLIKON

*Liebe Freunde!*

Wir befinden uns in der nachösterlichen Zeit. Darum habe ich gedacht, daß wir als letzte Besinnung an dieser Feier am besten eine Geschichte aus der Osterzeit hören, wie sie steht im Lukas-Evangelium, Kapitel 24:

«Und siehe, zwei von ihnen wanderten an eben dem Tage nach einem Dorf, das von Jerusalem 60 Stadien entfernt ist, namens Emmaus; und sie redeten miteinander über alle diese Ereignisse — nämlich von der Kreuzigung Jesu. Und es begab sich, während sie miteinander redeten und sich besprachen, da nahte sich Jesus selbst und ging mit ihnen. Ihre Augen jedoch wurden gehalten, damit sie ihn nicht erkannten. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr unterwegs miteinander wechselt? Und sie blieben traurigen Blickes stehen. Einer aber, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige, der in Jerusalem weilt und nicht erfahren hat, was daselbst in diesen Tagen geschehen ist? Und er sagte zu ihnen: Was? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volke, und wie ihn unsere Hohenpriester und unsere Oberen zum Todesurteil ausgeliefert

und ihn gekreuzigt haben. Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen sollte. Aber bei dem allem ist es schon der dritte Tag, seit dies geschehen ist. Aber auch einige Frauen aus unserer Mitte haben uns in Bestürzung versetzt. Nachdem sie früh am Morgen bei der Gruft gewesen waren und seinen Leib nicht gefunden hatten, kamen sie und sagten, sie hätten gar eine Erscheinung von Engeln gesehen, die sagten, er lebe. Und einige der Unsrigen gingen hin zur Gruft und fanden es so, wie es die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber haben sie nicht gesehen. Und er sprach zu ihnen: O ihr, die ihr unverständlich und zu trägen Herzens seid, um zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben! Mußte nicht der Christus dies leiden und dann in seine Herrlichkeit eingehen? Und er begann bei Mose und bei allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften aus, was über ihn handelt.

Und sie näherten sich dem Dorf, wohin sie wanderten, und er stellte sich, als wollte er weitergehen. Aber sie nötigten ihn und sagten: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt! Und er ging hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und es begab sich, als er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, sprach das Dankgebet darüber, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihnen die Augen aufgetan, und sie erkannten ihn; er aber entschwand ihren Blicken. Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, wie er auf dem Wege mit uns redete, wie er uns die Schriften erschloß? Und sie standen in eben der Stunde auf und kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die Elf und ihre Genossen versammelt, die sagten: Der Herr ist wahrhaft auferstanden und dem Petrus erschienen. Und sie selbst erzählten, was auf dem Wege geschehen und wie er von ihnen beim Brechen des Brotes erkannt worden war.»

Liebe Trauergemeinde! Diese Geschichte handelt von zwei Wanderern. Wir könnten modern sagen: von zwei Personen auf der Reise.

Sie reden miteinander über die Tagesereignisse von damals. Aber sie reden darüber nicht nur um der Unterhaltung willen, sondern sie sind innerlich mit ihren Herzen daran beteiligt. Und um dieser Tagesereignisse willen, die eben gerade hinter ihnen liegen, ist ihnen die Welt unheimlich geworden. Sie verstehen den Gang dieser Welt nicht mehr und sie fühlen sich darob einsam. Nicht wahr, man kann ja auch zu zweien, ja, man kann unter vielen, man kann als bekannter Mann einsam sein. Sie verstehen Gott nicht mehr. «Was sind das für Reden, die ihr unterwegs miteinander wechselt? Und sie blieben traurigen Blickes stehen. Einer aber, mit Namen Kleopas, antwortete und sprach zu ihm: Bist du der einzige in Jerusalem, der nicht erfahren hat, was daselbst in diesen Tagen geschehen ist? Das mit Jesus von Nazareth, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und allem Volke, und wie ihn unsere Hohenpriester ausgeliefert und gekreuzigt haben? *Wir* aber hofften, er sei es, der Israel erlösen sollte.» Sie verstehen Gott nicht mehr, von dem sie meinten, er habe in diesem Jesus von Nazareth gelebt und gewirkt. Sie sind selbstverständlich religiöse Menschen. Wer wäre denn kein religiöser Mensch? Und doch war Gott ihnen so unbegreiflich geworden; ja, hätten sie im zwanzigsten Jahrhundert gelebt, dann hätten sie vielleicht mit Nietzsche gesagt: «Gott ist gestorben!» Wie hätte er denn sonst der Allmächtige, der Allweise und der Allgütige sein können, bei all dem schweren, grausigen und unfäßlichen Geschehen, das da um sie ist, damals, bei der Hinmordung des besten Menschen, Jesu von Nazareth, *heute* beim Massensterben so vieler unschuldiger Menschen, beim Zugrundegehen so vieler herrlicher Werte. Religiöse Menschen, denen Gott gestorben ist.

Sie können nicht an sein Leben glauben, an seine Auferstehung. «Aber auch einige Frauen haben uns verwirrt, wie sie uns da von der

Auferstehung berichteten.» Und so werden sie nun eben weiterleben, vielleicht mit, vielleicht ohne Abendgebet; aber sie werden zu einem Gott beten, der tot ist, der in ihrem Leben keine oder eine ganz periphere Rolle spielt. Und das dürfte auch der Grund sein, warum sie irgendwie — auch wenn es von außen gesehen gar nicht so aussehen mag — im tiefsten Grunde doch einsam, als Alleingänger durchs Leben gehen. Denn alle Einsamkeit ist zutiefst eine Gottesfrage, ist die Christusfrage, nämlich die Frage nach dem lebendigen Gott. Es gibt heute viele einsame Menschen, nicht etwa Sonderlinge, sondern Menschen des «savoir vivre», Menschen mitten unter Menschen, und doch allein. Denn der Mensch findet den Menschen nur über den lebendigen Gott, den Auferstandenen. «Gott ist gestorben, sonst müßte vieles, ja müßte alles anders aussehen in der Welt, auch in unserem Leben.» Nicht wahr, Freunde, so meinen wir immer wieder, und wir können es ja auch gar nicht anders meinen, weil wir einen andern Verstand haben als Gott, so wahr er Gott ist und wir Menschen. Darum sagt ihnen Jesus: «O ihr, die ihr unverständlich und zu trägen Herzens seid, alles zu glauben, was die Propheten gesagt!»

Aber nun seht, keiner kann Gottes, des lebendigen Gottes, entraten. Und je mehr wir uns dem Ziel nähern — und wir sind alle auf dem Wege zum Ziel — desto deutlicher wird es, vielleicht unbewußt, einzig sich äußernd in einer noch größeren Aktivität, Unruhe und Unrast. Gut, wenn wir dann wissen dürfen, daß wir nicht allein ins Ziel laufen müssen, sondern daß der Entscheidende bei uns ist. «Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt!» Ja, liebe Trauergemeinde, es wird Abend werden, und es neigt sich eines jeden Tag. Auch der Tag der hellsten und der stärksten Sonne, auch das Tagewerk des tatkräftigsten und des genialsten Menschen wird vom Abend abgelöst, wo er das Steuer einem andern an-

vertrauen muß, damit er selbst schlafen kann. Denn es ist dem Menschen gesetzt, zu schlafen.

«Bleibe bei uns; denn es will Abend werden!» Wohl uns, wenn wir merken, daß wir alle dieses Gebet nötig haben, weil keiner der Nacht gewachsen ist. Die beiden Wanderer, von denen uns diese Ostergeschichte berichtet, rufen da Gott in ihr Leben hinein, den lebendigen Gott, Jesus Christus. Wir wissen nichts weiter von den beiden Männern, nur von einem den Namen: Kleopas. Aber wir wissen nichts über ihren Beruf, über ihren Stand, über ihr Alter. Die Bibel ist ja immer wieder in einer geradezu auffälligen Art und Weise desinteressiert an den Lebensläufen der Menschen, an ihren Taten, weil sie so einseitig und darin so unendlich tröstlich und befreiend interessiert ist an der großen Tat Gottes, in Christus Jesus. Und, Freunde, wie trostlos wäre im Grunde genommen auch eine solche Feier, wie die Feier dieser Stunde, wenn uns nur der *Rückblick* in eine glänzende Laufbahn und ein gerades Leben, aber auch nur der *Ausblick* auf die große Gleichschaltung, auf den Tod, bliebe. «Herr, bleibe du bei uns, denn wir können's nicht machen ohne dich!»

Und während sie nun beisammensitzen, und er das Brot bricht, erkennen sie ihn. Sie diskutierten vorher über ihn, wie über einen gestorbenen Gott, wie über einen abwesenden Herrn. Und doch ist er immer schon dagewesen. Seht, Gott ist immer schon da, wir seien sogenannt religiös oder areligiös oder fromm. Und weil *er* lebt und da ist, darum brennt uns so oft das Herz, und wir wissen nicht warum, darum sind wir so oft unruhig, ohne Rast; wir stürzen uns in die Arbeit, in die Initiative, in hundert Sachen; aber gottlob, wir können nicht aus Gottes gnadenvollen Händen stürzen, denn «unter uns sind seine ewigen Arme». Während sie noch immer an den gestorbenen Gott glauben, hat er auch ihnen das Brot gebrochen — seinen Leib für sie dahin-

gegeben — ist er auch um ihretwillen in den Tod gegangen, um das große Lösegeld zu bezahlen, mit dem er unseren menschlichen Bankrott deckt. Gott wird uns erst wieder lebendig, liebe Freunde, wenn wir glauben, daß er auch für uns in die Welt gekommen ist — um es noch persönlicher zu sagen —, daß er auch für mich gestorben, für mich auferstanden, daß er mit seiner Liebe mich ganz persönlich meint und ruft. *Sein* Ruf allein ist der Ruf aus dem Tod ins Leben. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Amen.

LIEDVORTRAG

von Kammersänger Max Hirzel

«Zum Schluß» von Robert Schumann

mit Orgelbegleitung

Ruhe sanft in Gottes Frieden,  
Da vollendet deine Zeit  
Und dir süße Rast beschieden —  
Ruh' und Rast nach Müh' und Leid.  
Ist auch unserm Blick entschwunden,  
Was von dir einst sterblich war,  
Bleibt dein Bild doch alle Stunden  
Uns im Herzen hell und klar

Wenn die Lieben von uns gehen,  
Wenn ihr müdes Auge bricht —  
Ihr Gedächtnis bleibt bestehen,  
Es vergeht und endet nicht.  
Ruhe denn in stillen Mauern,  
Von des Lebens Stürmen aus;  
Unsere Liebe, sie wird dauern  
Über Tod und Grab hinaus.

*(Text von Rebbaum)*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fantasie in G-dur von Johann Sebastian Bach

## IN MEMORIAM WALO N. GERBER

### *Gedächtnisrede am Trauerlunch des Rotary-Clubs Zürich*

Woran liegt es, daß uns alle die Nachricht, Walo N. Gerber sei in Tunis gestorben, so eigentümlich, so tief berührt hat? Man sah sich in die Augen und schüttelte den Kopf.

In den letzten Monaten hat der Rotary-Club Zürich schwere Verluste erlitten. Es sei nur erinnert an ALBERT HOFMANN, diesen urwüchsigen, jovialen, gewandten Finanzmann, den verständnisvollen Jäger, den offenen, geraden Seebuben mit dem lauterem Charakter und gutigem Herzen. Ein Mann, der in aller Stille unserem Club besondere Zuwendungen gemacht hat. Und dann MARIO MUSSO. Dieser Vollbluttessiner und warme Freund mit dem großen Herzen für die leidende Menschheit, der in wahrhaft Dunantschem Geiste für philanthropische Werke zugunsten seiner Landsleute sich aufgeopfert hat.

Beide haben große Lücken hinterlassen, und ihr Heimgang ging uns allen zu Herzen.

Bei WALO GERBER empfanden wir noch etwas anderes. Sein Tod kam gänzlich unerwartet. Keiner von uns hat gehnt, daß sein «Dies certus, sed incertus quando», der Tag der jedem bestimmt ist, ungewiß wann, so nahe war. Wir erhielten einen Schlag in den Nacken und wurden nachdenklich. Erinnert euch seiner eleganten, gepflegten Erscheinung, wie er stets heiter und frisch aussehend jeden begrüßte.

Mit kräftigem Händedruck schaute er jedem in die Augen, hatte oft ein scherzhaftes Wort. Gewandt in allen Sprachen, verstand er mit den Gästen aus der ganzen Welt zu verkehren. Dabei wußten wir alle, wie sorgfältig er lebte. Er rauchte nicht, trank keinen Kaffee, mied alle Schnäpse, zwar nicht, weil sie ihm nicht behagt hätten, sondern weil er sich schonen und seine Gesundheit nicht im geringsten schwächen wollte. Er pflegte sich in jeder Beziehung und bot das Bild vollkommener Gesundheit und jugendlicher Frische. Und trotzdem! Er ist uns gänzlich unerwartet entrissen worden! Das ist es, was uns erschreckt hat.

Die ergreifende Gedächtnisfeier in der Kirche Enge bewies augenscheinlich die Bedeutung des Verstorbenen. Noch selten — selbst nicht bei hohen Magistraten — habe ich eine solche Fülle prachtvoller Kränze gesehen, die alle die Dankbarkeit für geleistete Dienste zum Ausdruck brachten. Bei einem ganz kleinen Kreis von Verwandten war das Schiff der Kirche gefüllt mit Freunden und Bekannten aus der ganzen Schweiz. Nun will ich nicht wiederholen, was er alles geleistet und geleitet hat, sondern ich möchte hier im Freundeskreis von Rotariern nur vom Menschen Walo Gerber reden, zu erklären suchen, wie es möglich war, daß dieser private Geschäftsmann so vielseitig gewirkt hat.

In New York geboren (am 4. Januar 1881), in Zürich aufgewachsen und geschult, in Tunis (Afrika) gestorben. Schon das gibt ein Bild des Mannes und läßt uns seinen Blick für das Große und Weite erkennen. Er war heimatberechtigt in Langnau im Emmental und entstammt der bodenständigen Familie Gerber vom Kemmeribodenbad, dort «z'hinterst hinde im Schangnau inne»! Doch vom urwüchsigen, bedächtigen Berner war bei ihm nicht mehr viel zu finden, aber die Energie, die Zähigkeit, Ausdauer und Tatkraft des Emmentalers sind ihm als Erbe geblieben und haben ihn groß gemacht.

Sein Vater, Dr. Niklaus Gerber, war ein weltbekannter Milchwirtschaftler. Ein sorgfältiger Forscher, dazu großzügig und weltmännisch. So wuchs Walo in einem Milieu auf, dem jedes Kleinliche fern lag und das ihm auch die Mittel zur Verfügung stellte, um nicht nur in des Tages Arbeit und Mühe aufzugehen. Als der Vater 1914 starb, trat Walo an seine Stelle und übernahm die Leitung der Firma. Dank seiner Initiative, seinem Können und seiner Tatkraft brachte er sie zu weiteren Erfolgen. Später gründete er noch eigene Unternehmungen, und es ist auch in unserem Kreise wenig bekannt, daß er bis zu seinem Tode folgende Geschäfte leitete:

1. die Dr. N. Gerber Sohn & Cie., Milch-Untersuchungs-Apparate in Zürich, eine Firma von Weltruf;
2. sodann ein gleiches Geschäft in Leipzig, das trotz der russischen Besetzung wieder erstanden ist;
3. die Usine Silectra-Quarzlampen in Zürich;
4. die W. N. Gerber & Cie., Thermometerfabrik in Zürich;
5. eine Fabrik thermoplastischer Artikel in Melide im Tessin.

Wie war es möglich, daß er das alles leiten konnte? Dafür sei versucht, eine Erklärung zu geben. Was er unternahm, machte er gründlich und sorgfältig. Er handelte nach der römischen Lebensregel: «*Quidquid agis prudenter agas et respice finem*» — Was du unternimmst, beginn es umsichtig und bedenke das Ende. — Dabei kamen ihm zwei Eigenschaften zu Hilfe. Er glaubte nicht alles selbst zu wissen und zu können. Er war sich bewußt, daß alles erlernt sein muß. Daraus folgte logisch das Bedürfnis nach Erkenntnis, das heißt er erkundigte sich, wo er konnte, holte Rat ein und — das ist das Entscheidende — er befolgte ihn auch. So hat er aus der Erfahrung anderer die Nutzenanwendung gezogen. Das war sehr klug. Wie er im einzelnen vor-

ging, möchte ich an einzelnen persönlichen Beispielen dartun. Sie sind mitten aus dem Leben gegriffen und zeigen, daß wir nicht immer gleicher Meinung waren.

Eines Tages kam er punkt acht Uhr zu mir ins Geschäft und stellte folgende Fragen:

«Wieviel Briefe laufen täglich bei der Rentenanstalt ein?»

Antwort: «Durchschnittlich 1000.»

«Wer öffnet sie?»

«Wer verteilt sie?»

«Wie viele davon bekommst du zu sehen?»

«Wie viele beantwortest du selbst?»

«Ist jemand im Geschäft über alle deine Sachen orientiert?»

Er begnügte sich nun nicht mit den Antworten, die ich ihm geben konnte, sondern er erbat sich die Weisungen, die an die Postverteilungsstelle und Abteilungen gegeben worden sind, um zu wissen, wie man es machen müsse. Als ich ihm auf die letzte Frage antwortete, meine Sekretärin wisse alles, sie habe sogar das Recht, alle an mich gerichteten Briefe zu öffnen, war er betroffen und sagte: «Das geht mir zu weit, das ist gefährlich.» Ich habe es trotzdem auch heute noch so gehalten — Vertrauen weckt Vertrauen — und habe bisher nur gute Erfahrungen gemacht.

Ein anderes Mal kam er etwas erregt und fragte: «Was würdest du machen, wenn in deinem Betrieb ruchbar würde, daß ein an sich tüchtiger und beliebter Abteilungschef mit einer jungen, hübschen Angestellten Beziehungen hat?» Ohne Zögern antwortete ich: «raus, raus, raus, heute noch, und zwar beide.» Da war er betroffen und sagte nachdenklich: «Darf ich so in die rein persönliche Sphäre der Einzelnen eingreifen? Das ist doch allein ihre Sache, intimer Art, die

mich gar nichts angeht.» Als ich ihm entschieden zuredete und fragte: «Willst du den Holzwurm im Geschäft haben?» ging er nachdenklich fort.

Wie er es in geschäftlichen Fragen machte, so hat er es auch auf sportlichem Gebiet, überhaupt in allem was er unternahm, gehalten. Das gab ihm von vornherein einen Vorsprung, indem er nicht selbst vorn anfang, sondern dort weiterbaute, wo andere angelangt waren.

Das Geheimnis seiner Arbeitsweise hat er uns am Lunch vom 21. Juli 1944 in seinem Beitrag zum Diskussionsthema: «Wie organisiere ich meine Arbeit?» in aller Offenheit dargelegt. Er sagte damals wörtlich: «Time is money', sagt der Amerikaner. Aber Zeit und Geld lassen sich nicht in Parallele stellen. Sowohl der Tag des Bettlers als auch der Tag des Königs bestehen aus 24 Stunden. Kein Mensch kann eine einzige Minute seines Lebens wieder zurücknehmen. Folglich ist die Zeit das Kostbarste. Wenn man aber über etwas Kostbares verfügt muß man behutsam damit umgehen. Darum sollten wir unsere Zeit vernünftig einteilen. Mit einem am Vortag aufgestellten Tagesprogramm können wir unnütze Kraftanstrengungen vermeiden und Zeit für wichtigere Sachen gewinnen. Aber vergessen wir nicht, hie und da etwas Erfreuliches einzuschalten, denn: Freude ist so wichtig wie Essen und Trinken.» Zur Beherzigung ließ er abschließend den chinesischen Denker Lao-tse sprechen:

«Erfreu dich des Lebens, denn es ist später,  
als du glaubst.»

Klingt das nicht geradezu prophetisch? Nach diesen Grundsätzen hat er gelebt und gehandelt.

Walo Gerber war der durch und durch rationalisierte Geschäftsmann, der mit seiner Zeit kargte, jeden Abend sein Programm für den folgenden Tag aufstellte und sorgfältig darauf bedacht war, keinen

Fehlhang und keinen Umweg zu machen. Damit gewann er Zeit und machte sich frei für besondere Aufgaben.

Seine Geschäfte richtete er so ein, daß er die tüchtigsten Leute einstellte. Er prüfte jeden sorgfältig, ließ sich durch graphologische Gutachten über Eigenschaften orientieren, die sonst nicht ohne weiteres erkennbar sind. Dabei legte er großes Gewicht auf gute Charaktereigenschaften. Hatte er eine Wahl getroffen, dann schenkte er dem Erwählten auch sein ganzes Vertrauen und hatte die große Gabe, ihn machen zu lassen. Er erzog so selbständige Mitarbeiter, die selbst Freude hatten an ihrer Arbeitsfreiheit. Sein Personal war ihm ergeben, und er sorgte gut für alle. Sein Dogma war: Ein Geschäft ist nur dann gut organisiert, wenn ich weggehen kann, wann ich will, und es trotzdem läuft. Er stand nicht täglich im Betrieb; einzelne Geschäfte sah er wochenlang nicht. Dann erschien er unerwartet und kontrollierte jegliches so genau wie möglich. Er ließ sich über alles orientieren, wobei ihm die Gabe der Konzentration außerordentlich zustatten kam. Er verlor sich nicht in Details, sondern verfolgte und sah nur die große Linie. Auch verfehlte er nie, für gute Leistungen seine Anerkennung auszusprechen.

Es ist erstaunlich, wie weit er es mit dieser Arbeitsmethode des Vertrauenschenkens gebracht hat. Er hatte dabei jahrelang Glück. Erst als ihn im Ausland ein Geschäftsleiter hintergangen hatte, war er schwer enttäuscht und wurde in der Folge skeptischer, wenn nicht sogar etwas mißtrauisch, und in den letzten Jahren war er gezwungen, näher und des öfteren zuzusehn. Aber immerhin, auf diese Weise schaffte er sich die nötige Ellbogenfreiheit, daß er ein freies Leben führen konnte. Er nahm sich Zeit für Erholung, er machte sich frei für Tätigkeiten, die ihm besonders lagen. Nach dem Grundsatz «*Mens sana in corpore sano*» — Nur im gesunden Körper wohnt ein gesunder

Geist — widmete er seine reichliche Freizeit der körperlichen Ertüchtigung, dem Sport im weitesten Sinne. Dabei lagen ihm die Sportarten besser, wo er sich selbst betätigen und im besonderen mit dem Kopf dabei sein konnte. So zog er Rudern dem Segeln vor, das Reiten dem Autofahren.

Ihm war es eine Lust, sich über die Erde zu erheben mit Apparaten, schwerer und leichter als die Luft. Das Reiten war aber seine größte Vorliebe, er hat auch, als er selbst nicht mehr mittun konnte, alle Veranstaltungen besucht, wäre es auch nur gewesen, um sich zu vergewissern, ob und welche Fortschritte erreicht werden konnten, und um seine alten Freunde wieder zu sehen und um gerade im Reiten eine würdige Tradition zu wahren. Was er da auf allen Gebieten, in denen er sich betätigte, Großes erreicht und für die Gesamtentwicklung in der Schweiz geleistet hat, ist bekannt und wurde an der öffentlichen Trauerfeier gebührend gewürdigt.

Von seinen Erfolgen sprach er wenig, man mußte ihn schon fragen. Dann aber erzählte er aufs interessanteste. Wie er sich zum Beispiel persönlich vor jedem Reitstart vorbereitete, läßt größte Vorsicht erkennen. Nicht mit der Peitsche, nicht mit den Sporen, so sagte er einmal, habe ich meine Reitertrophäen erritten, sondern mit dem Kopf, dem sorgfältigen Studium der Piste, dem Ausnützen jeden Vorteils, jeder Schwäche des Gegners. Und als es um seinen höchsten Sieg, den an der Olympiade in Amsterdam, ging, schrieb er den Erfolg dem Können und unerbittlich strengen Training des Reitlehrers Jules Dufour in Zürich und nicht sich selbst, seinem eigenen Können, zu. Und was wußte er nicht alles von seinen Ballonfahrten zu berichten, von der Landung in Rußland und von seinen Eindrücken über dieses naturstarke Volk. Er betonte aber auch immer, wie wertvoll ihm die Ratschläge seiner Lehrmeister, Oberst Schäck und Mesmer, gewesen

sind. In Flugfragen hielt er sich genau an die Ratschläge unseres lieben Walter Mittelholzer. So holte er sich immer bei den Erfahrenen Rat und Auskunft.

Erst in späteren Jahren wandte er sich dem Skisport zu. Aber er ging zuerst zu Hannes Schneider am Arlberg, sodann zu den besten Schweizer Skilehrern und ließ sich ihre Geheimnisse genau erklären. Bedauert hat er, daß er nie skispringen konnte. Das hätte ihm zugesagt.

Ist es verwunderlich, daß er es auf diese Weise überall zu beachtenswerten Leistungen, ja zur internationalen Meisterschaft gebracht hat und daß man sich überall an ihn wandte?

Damit berühre ich die Frage, die hie und da auch von Rotariern gestellt wurde. Hat er nicht etwas den Vereinsfimmel? Es mag so den Anschein haben. Aber wer ihn näher kannte, wußte, daß er alle seine Ämter und Präsidenschaften nicht gesucht und erstrebt hat, sondern man wandte sich an ihn, und er war hilfsbereit, um sich zur Verfügung zu stellen.

An einem typischen Beispiel ist das erläutert: Es ist Ihnen bekannt, daß ich nach dem Tode Mittelholzers hier im Rotary-Club die Anregung machte, es sei ihm sofort ein Denkmal zu errichten. Ein öffentlicher Aufruf hatte Erfolg. Als die Gelder eingingen, konnte ich sie wohl verwalten, aber ich sah mich unversehens vor eine Aufgabe gestellt, die ich nicht weiterführen konnte. Wahl des Bildhauers, Bestellung des Werkes, Durchführung und Aufstellen in Dübendorf. Wie hätte ich das machen können, der ich die Hälfte des Jahres im Ausland war und heimgekehrt, eine übergroße Arbeit fand. Da ging ich zu ihm und bat ihn, das zu übernehmen. Zuerst wollte er durchaus nicht, erklärte, er wolle sich nicht vordrängen. Er sah aber ein, daß es nicht anders ging, und ich bat ihn, von mir nie etwas zu sagen, denn ich wollte ganz im Hintergrund bleiben. Wie er nun diese Aufgabe an

Hand nahm, den Künstler wählte, diesem sagte, was wir wünschten, und wie er in Verbindung mit der Swissair und anderen Organisationen die Einweihung des Denkmals vorbereitete, das war musterhaft. Er dachte an alles. Er besorgte die Einladungen an Bundesrat und General. Er arrangierte mit einfachen Mitteln ein würdiges Fest. Die Rede, die er dort gehalten hat, war ausgezeichnet. Er hat sie auch in jeder Beziehung sorgfältig vorbereitet und deren Vortrag geübt. Dann kam aber ein Zwischenfall. Beim Bankett dankte ein Redner Walo Gerber für diese glückliche Idee, einmal einem jungen Flieger sofort ein Denkmal zu setzen. Da schoß Walo auf wie ein Pfeil, gab mir, der ich hinten im Saal in einer Ecke saß, einen Blick und erklärte: Er müsse diese Ehre abweisen, sie komme einem anderen zu! Dann kam er sofort zu mir und entschuldigte sich, daß er unsere Abmachung nicht gehalten habe. So handelt nur der Gentleman.

Ja, loyal und korrekt zu sein, war sein tägliches Bestreben. Aber dafür war er auch empfindlich gegen jedes unkorrekte Verhalten anderer. Als einmal im Aero-Club ein bekannter Pilot sich unfair benommen hatte, schritt Walo energisch ein und ruhte nicht, bis dieser in seiner Pilotentätigkeit eingestellt worden war.

An der Art und Weise, wie Walo seine Aufgaben vorbereitete und durchführte, erkennt man den großen, ja überlegenen Organisator, der es verstand, alles in richtiger Form zu ordnen und dann mit Eleganz durchzuführen. Man sah geradezu, wie ihm das lag und Freude machte.

Aus all dem ergibt sich für mich der Schluß, daß er sich nicht vorgedrängt hat, sondern man hat ihn gesucht, worauf er sich allerdings mit allen Kräften einsetzte.

So ist es auch im Rotary-Club gegangen, wo er verschiedene Ämter bekleidete, sich als gewandter Zeremonienmeister erwies und schon nach neun Jahren Mitgliedschaft den Club präsidierte. Mit Recht ließ

unser Vorstand im offiziellen Nachruf verkünden: «Sein Wissen und seine internationalen Beziehungen stellte er immer restlos zur Verfügung. Die Bestrebungen Rotary's, den Ausbau der persönlichen Beziehungen als beste Gelegenheit zum Dienst am anderen, hohe ethische Grundsätze im beruflichen und geschäftlichen Leben, die Betätigung des Ideals des Dienens und gegenseitiges Verständnis von Volk zu Volk entsprachen seinem Charakter.»

Neben all dieser anstrengenden Tätigkeit gönnte er sich Zeit zur Ruhe und Erholung, zu Ferien und zu Kuren. Immer wieder entwischte er zwischenhinein, um frohgemut und neu gestärkt zur Arbeit zurückzukehren.

Aber wo soviel Licht und Sonne ist, findet man auch tiefe Schatten, dunkle Punkte. Auch er erlag Depressionen und Mißstimmungen. Dann zog er sich aber zurück, war still und verborgen und in sich gekehrt. Dann hatten es die Seinen nicht leicht mit ihm. Oft suchte er den Ausweg auf Reisen und rasch erholte er sich. Aber er kam erst wieder unter die Leute, wenn er jede Schwäche überwunden und sich wieder vollständig in der Gewalt hatte. So kommt es, daß die wenigsten um seine dunklen Stunden wußten und wir ihn immer als den frischen, selbstbewußten, kampflustigen Kameraden, dem auch gern der Schalk im Nacken saß, kannten. Und zur Kameradschaft und Freundschaft war er seinem ganzen Wesen nach geschaffen. Als Offizier der Kavallerie wußte er, was Kameradschaft war, und er hat sie ritterlich gepflegt.

Deshalb fällt es mir so schwer, von ihm Abschied zu nehmen. Als wir an der Abdankungsfeier für Walter Mittelholzer nebeneinander standen, fragten wir uns: «Kommst du wohl zu mir oder ich zu dir?» Ich war überzeugt, daß er den Gang machen müßte. Nun ist es anders gekommen.

Und wie gerne hätte er noch gelebt. Als ich ihm einmal aus der Lebensgeschichte des französischen Maréchal Turenne den Satz zitierte: «Tout homme actif devrait savoir mettre dans sa vie un long terme entre le travail et la mort», war er begeistert und notierte es sich in sein ihm stets begleitendes Notizbuch. Ja, wie gerne hätte er sich nach all seiner Arbeit eine Ruhefrist gegönnt, nicht nur um zu genießen, sondern auch um verfolgen zu können, was aus seiner Saat geworden ist. Er befaßte sich auch schon mit Plänen, sich zu entlasten und bereitete sich darauf vor, was er dann machen wollte, um seine letzten Jahre sinnvoll zu gestalten. Als letzten Sport studierte er Golf. Es sollte nicht mehr sein.

Lieber Walo, Du hättest heute hier sein können, und ich hätte gerne mit dir über alles, was ich von Dir sagte, geplaudert. Vielleicht hättest Du zugestimmt, vielleicht auch nicht. Der Nekrologist hat es nicht leicht. Er hat auch immer das letzte Wort. Das verpflichtet, schlicht, wahr und dankbar zu sein. Ja, dankbar sind wir Dir alle von ganzem Herzen für das, was Du uns gegeben hast und gewesen bist.

Zürich, den 20. Mai 1949.

H. K.-R.

